

gereichten Nahrung enthaltenen Kalk nicht assimilieren, sondern wieder auscheiden. Die Folge war, daß die Knochenanteile des Körpers weich blieben und Verkrümmungen annahm. Das läßt ebenfalls Schlüsse über die anatomische Bedeutung der Epithelkörper und für die Weichheit des Kalks zu.

Kinderpflege und Erziehung.

Schimpfwort aus Kindermund.

Er kann kaum reden, der kleine Dreijährige. Aber schimpfen, wortsam schimpfen und fluchen — das kann er! Dreieinigt steht der Knirps da und schreubert ein läßliches Wort; nach dem andern aus dem kleinen Mäulchen. Was er nur mit die größten Kinder verdirbt, wenn er solche Schimpf- und Fluchwörter herabschreit! Woher er nur die Ausdrücke hat? Man sollte meinen, von Vater und Mutter. Oder von Geschwistern? Von den andern Kindern? „Zawohl“, befähigen die Eltern, „von den andern Kindern!“ Man, man muß es wohl glauben.

Schon aber sind Schimpfwörter aus Kindermund jedenfalls nicht. Und wer ein zartes Gemüt hat, den mag wohl ein Grinsen beim den Kliden laufen, wenn ihm die wenig schmeichelhafte Auslese abgehörlicher Worte beim Vorübergehen in an dem Kopf fliegt. So klein und schon so verborgen, mag da mancher denken, o was gibt es doch für unangenehmlichkeiten! Dann etwas Schönes ist es auf keinen Fall, wenn man beim Zerschneiden des Speisesattels Kinder und Vogelgefang zu hören, die aufgeschreckten Schimpfereien vernimmt — aus Kindermund.

Schimpfende und fluchende Kinder können allen Bewohnern des Hauses das Wohngemüth machen. Dann etwas Schönes ist es auf keinen Fall, wenn man beim Zerschneiden des Speisesattels Kinder und Vogelgefang zu hören, die aufgeschreckten Schimpfereien vernimmt — aus Kindermund.

Die Wiese der Haut und die Wästel der Weichheit machen es erforderlich, daß bei dem Baden eines Kindes von 47—59 Grad C. gründlich gewaschen werde, und zwar 10 Minuten lang. Erst gegen Ende des ersten Lebensjahres kann man auf 26 Grad herabgehen. Das Bad wird in den ersten Vormittagsstunden genommen. Nach dem Bade gibt man dem Kinde zu trinken, und läßt es unter nicht zu harter Bedeckung schlafen. Erst eine Stunde nach dem Bade schlüsselt das Kind ins Bett gebracht werden.

Für die Küche.

Mehlmaisel in brauner Sauce. Man läßt Mehlmaisel in Stücke und wäscht sie schnell und gut aus. Dann gibt man in eine Casserole Speckblätter, geschnittene Zwiebel, Limonensauce und Gewürzchen, legt das Fleisch darauf und läßt es dünsten, bis der Speck bräunlich, dann vermischt man etwas Suppe mit Wehl, schüttet dies dazu, ebenso pure Suppe, vermischt und läßt nach kochend.

Muhmelweise. Eine sehr wohlnehmende Muhmelweise bereitet man auf folgende Weise: 200 Gramm feines Wehl werden in etwas kaltem Rahm glatt gerührt, worauf man unter fortwährendem Umrühren noch einen halben Liter süßen Rahm hinzugeht und das Ganze hier gelindem Feuer zu einem heißen Brei kocht, bis derselbe sich von der Casserolle löst. Dann reibt man 200 Gramm gefärbte Butter zu Schaum, tut nach und nach acht bis zehn Eibutter, 200 Gramm Zucker, 250 Gramm geschälte und mit etwas Rahm im Wehlmaisel sehr zerriebene Mandeln, eine Portion Salz und den heißen Schnee sämtlicher Zwiebeln, füllt die Masse in eine butterschöne Form, löst die Zwiebeln eine Stunde im Wasserbad und gibt sie mit einer Vanille, Caramel oder Marshmallone zu Tisch.

Butter-Brezel. Man schlägt 6 Eier in einem tiefen Napf, gibt 875 Gramm Wehl, 4 Liter Milch und 60 Gramm Salz dazu und stellt dies mit einem Zug abgedeckt als Hefestück über Nacht an eine lauwarme Stelle. Der Teig darf vor dem Ausrollen nicht bearbeitet werden, da er alsdann verdirbt. Nachdem das Hefestück gut aufgegangen ist, rollt man den Teig messerförmig mit so viel Wehl aus, daß er nicht am Tisch kleben bleibt und bestreicht den Teig fast so dick mit Butter, wie er selbst ist, wäscht den Teig nun dicht zusammen und rollt ihn noch einmal aus, bestreut die Fläche mit Honig, gefeuchtem Himl, zerhacktem Zitronensaft und Zucker, wäscht ihn wieder zusammen und formt davon eine Brezel, bestreicht sie mit Eiobutter, freud abgezogene, länglich geschnittene Mandeln, etwas Zucker und Himl darüber, läßt das Gebäck aufgehen und bädt es ungefähr eine Stunde.

Wasserpflanz. Beim geschnittenen Zucker rührt man mit Wasser zu einem dickflüssigen Brei, rührt nach Belieben etwas Zucker- oder Pfefferminzöl hinzu, auch nimmt man zum Anfrischen Orangeblüten- oder Rosenwasser. Man rührt den Brei auf der heißen Herdplatte warm, überseht, nachdem man ihn noch kurze Zeit fast

gerührt hat, die Kuchen damit und läßt sie einige Augenblicke im Ofen und dann vollends an der Luft trocknen. Diese erste warm gerührte Glasur bekommt einen größeren Glanz, als wenn man die Kuchen mit der nur kalt gerührten Glasur bestreicht.

Apfelsauce. 1 Liter gute Kochäpfel werden geschält, in vier Teile geschnitten und in möglichst wenig Wasser weichgekocht, dann durch ein feines Sieb gedrückt, mit Zucker, der abgeriebene Schale und dem Saft einer Zitronen und etwas Wein vermischt und warm oder kalt angerichtet.

Verfogal. 1 Liter guter Roggal, 5 Gramm Vanille, 50 Gr. frische Zitronenschalen (bloß die gelbe Schale), der Saft eines Orange und die Hälfte der Schale von dieser werden zwei Tage lang digeriert und dann filtrirt. Zu acht Eibutter, die man in einer Weichschale mit 150 Gramm feingepulvertem Zucker innig vermischt, kommt unter fortwährendem Umrühren 2 Liter von obigem Roggal. Sofort in Flaschen zu füllen.

Für Familie und Haus.

Sollte nicht jeden zweiten Menschen für falsch!

Schwächliche Menschen werden das Weibtragen gegen ihre Mitmenschen nicht los und glauben stets gegen eine Welt der Falschheit anzukämpfen zu müssen. Sehr oft meinen sie es selbst nicht richtig zu verhalten und diese Schwäche der ihren Mädeln zum Vorbild zu nehmen und finden sie Gründe, die zum Beweise der „falschen Welt“ verwerten lassen, nur daß sie selber unendlich selten könnten, kommt ihnen nicht in den Sinn. Mit solchen Falschmünnern lebt sich ungemüthlich. Bumeist sind sie überaus empfindlich. Eine Wahrheit können sie oft nicht vertragen und schon das Schwagen verdrögen sie als Falschheit. Man kommt mit ihnen bei der lautesten Wahrheit zu keinem reinen Wandel. Und darum wird man gut tun, ihnen möglichst aus dem Wege zu gehn!

§ Salzen der Butter. Überall dort, wo Butter mit der Arbeit hergestellt wird, sie längere Zeit aufbewahren, legt man bester Salz zu. Durch das Salzen wird die Buttermit Milch vollständig, als dies durch das Aneten möglich ist, aus der Butter entfernt und die Butter haltbarer gemacht. Das Salz zieht die in der Butter noch befindlichen Buttermilchtröpfchen an und zwar in der Weise, daß sich hauptsächlich das Wasser und mit diesem der Milchzucker, der sich nicht abet der Käsestoff zum einen einzelnen Salzkrümel vermischt, letztere sich der Beschickung aufheben; dabei durchdringt die Salzlösung zugleich die übrigen Buttertheile bzw. Buttermilchtröpfchen und vermischt diese ebenfalls in Salzlösung. Die Salzkrümel verursachen also eine Vereinigung der kleinen und feinen Buttermilchtröpfchen zu größeren, wodurch es ermöglicht wird, letztere bei der erforderlichen Ansetzung aus der Butter zu entfernen, was mit den in ganz feiner Verteilung vorhandenen Tröpfchen nicht möglich ist. Durch das Salzen wird also der Wasser- und Milchzuckergehalt der Butter bedeutend verringert, dagegen hat dasselbe auf den Käsestoffgehalt so gut wie keinen Einfluß. Die halter aus der Butter abgesetzte Salzlösung enthält demnach hauptsächlich Wasser, dann Milchzucker, wenig Käsestoff und gar kein Fett.

Keine Mitteilungen.

Das Rechenjahr (Kalender) der Schenkerin, welches bekanntlich bei Temperaturveränderungen innen und außen eintritt, wenn die Fenster nicht durch Ventilatoren in der Außentemperatur in Verbindung stehen, läßt sich durch Anwesenheit von Chlorcalcium wirksam abändern. Man nehme für jedes Schenkerfenster, je nach Größe, zwei oder drei harte Eibutter, fülle selbige zur Hälfte mit Chlorcalcium und stelle sie in die Schenkerfenster. Mit großer Regierde lautet das Resultat nicht, dadurch wird das Beschlagen der Fenster verhindert. Alle drei Tage wird das benutzte Chlorcalcium durch frisches ersetzt und das gebrauchte mit mäßiger Wärme getrocknet, um jedoch wieder verwendet zu werden. Das Rio kostet bei jedem Drogisten ungefähr 80 Pf.

Beständige Gummifaschine können wie folgt repariert werden: Das aufzufaschende Stück, sowie die beschädigten Stellen werden mit Sandpapier raub gemacht und beide Flächen mit Lösung rohen Kauchschutt mit Benzol oder Petroläther bestreichen und nach ¼-stündigem Wiegelassen fest aufeinander gedrückt. Um das aufgesetzte Gummistück in Gummifaschine auf festem Wege zu verfestigen und besserhalten zu machen, bestreicht man es mit der oben erwähnten Gummilösung und nach ¼-stündigem Stehen an der Luft mit Schmelzschmelzstoff, zu welchem etwas Chlorcalcium zugegeben wird, um dann den Rest sofort auf der bestellten Stelle aufzudrücken.

Ein gutes Rezept für braune Rotlithur besteht in einer Auflösung von übermangensauren Kalk in Alkohol. Man läßt den Alkohol vollständig mit Kalk sättigen und gewinnt dadurch eine tiefbraune Farbe. Je nach dem Huhz der Rotlithur kann man ein dickes Mollidbraun bis zum tiefen Salmbrunnen erzielen.

Rein für gelbrüchige Gegenstände. Bienenwachs und ein wenig weiches Fett werden innig zusammen gemischt und mit Beindöl bis zur Gelbbraunheit verrieben. Dieser Kitt wird mit etwas Beindöl aufgetragen und ist nach einigen Wochen so fest geworden, daß die Gefäße wieder benutzt werden können.



Nr. 2 Halle a. S., den 13. Januar 1912

Von der Pferdebahn.

Für Eubendehland, bestell für Baden, gilt Oldenburg als das Mutterland der Pferdebahn. Dieses Verdienst ist auch gar nicht übertrieben, wenn man erfährt, wie dort die Pferdebahn geordnet wird. Einiges hierüber hat in einer Verammlung Hannoverischer Pferdebahner — der auch der vortragende Rat im Landwirtschaftsministerium, Herr Regierungsrat Dr. Beronstein (Karlshagen), Herr Hauptmann Fischer (Hafslatt) und Herr Oberamtmann Dr. Holbener (Schl) bewohnt — Herr Regierungsrat Ringwald (Schl) mitgeteilt, welches die entsprechenden interessierten Kreise der Landwirtschaft und Pferdebahn intum berührt. Im Anfang sei daher das Wichtigste davon wiederzugeben: Die Kommissionen ermannet werden, welche Hengst- oder Stutpferde in Oldenburg ankaufen sollen, da müssen diese Anforderungen die Beweglichkeit ihrer Entschlüsse bezüglich der Wahl der Tiere nach Größe, Farbe usw. auch über etwaige Preisabweichungen vorbehalten; denn die Oldenburger Pferdebahn verlangt in ihren ausgesprochenen Varianten einen guten Spielraum. Es ist ferner unmöglich, einen Kauf aus erster Hand durchzuführen, die Vermittlung durch dortige Kommissionen ist eine Einrichtung der Organisation, die nicht umgangen werden kann. Damit ist aber keinesfalls der Begriff verbunden, wie er z. B. bei uns in dem Reichsrecht zum Ausdruck kommt: „Eine Hand wäscht die andere“, sondern die Kommissionen sind Qualitätsbestimmungen, welche aus dem außerordentlich strengen Zuschreibungen hervorgegangen sind. Man muß sie anerkennen und lernt sie achten.

Wenn unsere heimischen Pferdehalter das Bestenliche und Einfachste der Oldenburgerischen Pferdehaltung zu eigen machen wollten, so besetze dies für unsere Pferdehaltung (und in der Folge auch für die Reichsstadt im allgemeinen) einen ganz enormen Fortschritt. Zum Beispiel ist dort die physische Behandlung der Pferdemeatrischen ganz außerordentlich sorgfältig, fast ebel: da hört man kein rauhes Wort an die Tiere, steht man ihnen freundlich und gar süßtritt. Wo bei Verletzungen die Tiere aus Ungeduld nicht leicht in die Wägen gehen, da reiden sich zwei Männer je einen Arm und führen unter freundlichen Worten das Tier von hinten langsam hin. Ein Ausstellen des Pferdes ist dabei nicht zu befürchten; denn man findet bei der aufmerksamen, zarten Tierpflege dort nur ganz selten ein unartiges Pferd.

Die Ernährung der Tiere auf Schwermilch ist also, stellt an die Bedienung große Anforderungen, denen gegenüber die Anforderungen der Reichsstadt nicht weniger anstrengend Arbeit annehmbar anfallt. Allerdings werden auch gute Jahrespreise bezahlt, 600 bis 700 Mark, worin eine verlässliche Erhöhung der Tierpflege zum Ausdruck kommt.

Doch zu bemerken ist auch die Fähigkeit, ein Pferd richtig vorzuführen. Der Führer steht nicht das Pferd an einem langen Zug nach, wobei etwa das Seilende nach in Tätigkeit tritt, sondern der Führer's Weg ist dicht neben dem Pferde, sein Gang selbst unberührt; denn er weiß, daß das Pferd den Schritt des Führers nachahmt. Der Führer kommt dadurch auch nicht in die Lage, sich nach dem Tier umsehen zu müssen. Das Pferd erträgt nämlich nicht das Umhauen eines Führers; es bleibt stehen. Das ist dann der Moment, in dem bei uns nicht die Reithilfe oder das Führungsgel in Funktion tritt, so daß das Tier naturgemäß mit dem Hinterleib ausweicht. So wird es geradezu an einer solchen Gangart notwendig. Das aber der Führer seinen Weg neben dem Pferd bei kurzer Führung, so geht das Tier flott weg, wie er selbst, das erleichtert die Führung erheblich und vermehrt die Zugkraft des Tieres, oder, wenn man es anders ausdrücken will, verringert die Fehler.

Man geraden Wesen kann man die Pferde auch gewinnen durch Führer entlang eines Dags oder einer Wand. Man hat der Oldenburgerischen Führung schon Mißachtung mit

raußigen Pferden nachgelagt. Das ist ein Irrtum; die dort verwendeten ruffischen Pferde dienen nur der Arbeit, nicht der Jagd. So ist auch die Meinung unserer Pferdehalter, daß die ostfriesischen Pferde eine besondere Klasse seien, irrig; es ist dies nur eine örtliche Bezeichnung für gewisse Gänge.

Oldenburg'sche Bodenverhältnisse sind weniger günstig als in Nord-Oldenburg; trotzdem läßt dort eine vorzügliche Rasse. Das ist zu verstehen, wenn man weiß, daß aus den Händelkreisen heraus außerordentlich strenge Zuschreibungen den Verbänden zur Grundbesitzer gegeben sind, welche man bei uns nicht ohne weiteres annähme.

Der Beruf des Pferdehalters liegt den Oldenburgeren sozulagen im Blute und verworlt. Einrichtungen, wie Leistungsprüfungen, Rennen, Weichschüsse usw. eine sorgfältige Zusammenziehung der Aufsichtskörper neben einer eifrigen Verfassungsgewährleistung im Einflang mit den übrigen Leistungsbedingungen hervorzugehen Resultat.

Die Hengste sind Eigentum der Verbände, nicht des Staates. Dem Reichsminister wird auch eine wirklich zugehörige Rebeispflege zuteil, welche natürlich durch die Vererbung wesentliche Unterstützung findet. Die Tiere sind nicht nur Tag und Nacht auf der Weide, sondern auch bei jedem Wetter. Das die eigentliche Verantwortung auf das entsprechende Felderhand ist, so erlaubt die Kultur der Weiden als Hauptgrundlage einer guten Aufzucht eine ganz sorgfältige Weidewirtschaft. Der Weidenweidhalt erstreckt sich oft bis in den Dezember hinein und läßt für die Zeit jeder Reifebenenführung vollständig aus. Die Stallfütterung zeigt eine vernünftige Verbesserung der Ernährungszug während der Weideweit. Arbeitspferde erhalten neben der üblichen Heu- und Heferütterung (mit etwas Weizen) auch eine Zusatzenmahlung, das sogen. „Weiden“, bestehend aus einem beträchtlichen Stück Hausbrot, das ihnen sehr gut bekommt.

Die Hohlen werden nach etwa 3 Monaten abgetrieben. Für die Weide werden sie durch allmähliche Verringerung der Foderation vorzüglich vorbereitet. Auch das Einlösen wird mit geduldigem Behaltenshin eingestellt durch ungelagerte Geisstrahlungen, dann gehen neben einem guten Pferd, Honzgang ohne Zusatzen mit allmählicher Gewöhnung zum Zug.

An die Hengste werden große Anforderungen gestellt. Daß sie die Erwartungen nicht täuschen, zeigt die hohe Vererbungsziffer, nämlich Betrag 70 Proz, und sehr mit den anderen geschätzten Reichtums hin eingestellt durch ungelagerte Geisstrahlungen, dann gehen neben einem guten Pferd, Honzgang ohne Zusatzen mit allmählicher Gewöhnung zum Zug.

Notrißlich verlangen die außerordentlich strengen Bestimmungen auch hohe Preise. Wenn z. B. von 180 ausverkauften Tieren nur 12 jährlich abgedreht werden, so gibt das doch sicherlich gute Garantien für die Qualität. Sobald aus irgend einem Grunde auch der geringste Verbestand einer angänghigen Vererbung besteht, so wird durch eine Hohlenbestimmung eine Bestimmung herbeigeführt, und im Bestatigungsfall alsbald der Hengst abgedreht.

Auf die Vererbungsziffer ist die lagewandte Haltung der Stute von besonders großem Einfluß; in Oldenburg ist eine Zuschüttung niemals aus Arbeitszwecken. Es ist daher eine Degenerierung wegen des vorzüglichen Stutenmaterials nicht leicht möglich. Ein häufiger Wechsel des Hengstmaterials ist nicht immer gut, und das Ideal weiterer Vererbungsziffer, einen Stamm junger Hengste durch eine Hohlenbestimmung zu setzen, entspricht nicht den Regeln der Erfahrung. Markstraße hat z. B. auch u. a. zwei 21-jährige Hengste, deren Vererbungsziffer mit 60 bis 65 Proz. erheblich die Norm übersteigt. Darin liegt eine Vererbungsziffer der Fortzuegung älterer erprobter Tiere.

Von Wichtigkeit für unsere Verhältnisse ist ferner auch die Frage, in welcher Weise die Hengsthaltung liegt. Von den drei



